

ENTSCHEIDUNGSGRENZEN: BEGRENZTE RATIONALITÄT VON ENTSCHEIDERN

In den meisten Situationen sind Individuen mit der Suche nach befriedigenden Lösungen und nicht nach optimalen befasst („satisficing“), d.h. fast immer wird die erste brauchbare Alternative gewählt. Befriedigende Lösungen messen sich am jeweiligen Anspruchsniveau, die mit den Erfahrungen von Individuen variieren (kann ein gewünschtes Anspruchsniveau über längere Zeit nicht erreicht werden, senkt der Entscheider in der Regel seine Ansprüche: u.u.). Vereinfachend kommt hinzu, dass Individuen – bedingt durch die selektive Wahrnehmung – subjektive und vereinfachte Situationsdefinitionen vornehmen (das Individuum widmet seine Aufmerksamkeit bevorzugt Dingen, die in seinen Bezugsrahmen passen).

Basisannahmen zum Konzept der begrenzten Rationalität

1. Unvollständigkeit des Wissens

Das Wissen über die Bedingungen, die die Konsequenzen von Entscheidungsalternativen beeinflussen, ist immer fragmentarisch. Eine genaue Bewertung der verschiedenen Entscheidungsalternativen, wie in Modellen der neoklassischen Ökonomie unterstellt, übersteigt generell die kognitiven Kapazitäten der Entscheider.

2. Schwierigkeit der Bewertung zukünftiger Ereignisse

Selbst wenn die Konsequenzen von Entscheidungsalternativen exakt vorhersehbar wären, bleibt die Schwierigkeit vorherzusehen, wie zukünftige Ereignisse bei deren Eintritt bewertet werden. Die Vorfremde auf zukünftige Ereignisse und die beim Eintritt des Ereignisses schließlich empfundenen Gefühle klaffen oftmals auseinander.

3. Begrenzte Auswahl an Entscheidungsalternativen

Entscheider können niemals alle möglichen Entscheidungsalternativen in Betracht ziehen.